

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde
im Schwäbischen Heimatbund

XIV. Sonstige Wirtschaft

(In den unmittelbaren Zusammenhang gehören die Erläuterungen zu den Kapiteln III, IV, V, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XV, XVIII.)

Alle wirtschaftliche Betätigung entspringt aus dem menschlichen Bemühen um den Lebensunterhalt und ist damit eine der lebensnotwendigsten Erscheinungen im Dasein der Menschen. Sie umfaßt von den einfachen Äußerungen des Selbsterhaltungstriebes bis zur machtpolitischen Entfaltung alle Phasen der erstrebten Beherrschung der Erde und der Behauptung der Menschen im Raum. So bestimmt sie in hohem Maß die Vorstellungswelt und die Denkart wie auch die äußeren Lebensformen vom primitiven Urwaldbewohner bis zum hochzivilisierten Großstadtmenschen.

Wohl schafft sich der Mensch nach Anlage und Bedürfnis seine Wirtschaftsform, doch übt diese wiederum zahlreiche und entscheidende Einflüsse auch auf sein Gemeinschaftsleben, seine Glaubensvorstellungen und seine Bräuche aus und bestimmt weithin seine materielle und geistige Kultur. Auf dem Gebiet der Völkerkunde, bei Sammlern, Jägern, Hirten, Hackbauern, ist dies ebenso deutlich wie auf dem Gebiet unserer Volkskunde, bei Bauern und Städtern, Handwerkern, Kaufleuten und Industriearbeitern, ja schon bei Kornbauern und Weinbauern, bei Kuhbauern und Pferdebauern, also in allen Berufs- und Gesellschaftsschichten. Der Niederschlag wirtschaftlicher Betätigung im Bereich volkstümlicher Lebensform und volkstümlicher Gesittung bildet ein reiches Gebiet volkskundlicher Forschung und Erfahrung.

Die Reihe der wirtschaftlichen Betätigungsformen, welche die vorausgehenden Kapitel (III, IV, IX, X, XI, XII, XIII) aufgeführt haben, könnte noch mannigfach erweitert werden. Dabei wäre etwa die volkskundliche Untersuchung des Bergbaus besonders zu erwähnen. Hier richtet sich die Frage auf die natürlichen Voraussetzungen (Lage, Vorkommen, Umfang, Art des Bergbaus), die technischen Einrichtungen (Maschinen und Geräte, deren Gebrauch und Namen), die historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge des Bergbaus mit der Orts- und Landesgeschichte, der Siedlungsentwicklung, der wirtschaftlichen Verflechtung, den Handelsbeziehungen, der Sozial- und Besitzstruktur, den Rechtsverhältnissen und der kulturellen und geistigen Entwicklung. Es ist wissenswert, mit welchen Methoden und technischen Mitteln der Bergbau früher betrieben wurde und heute betrieben wird. Welche Gründe haben zu seinem Erliegen geführt? Welche Flurnamen, Haus- und Gerätenamen beziehen sich noch auf den Bergbau? Was ist aus der Bergmannsbevölkerung geworden? War sie ursprünglich ortsansässig, oder ist sie zugezogen aus ande-

ren Bergbaugebieten? Ist sie nach Erliegen des Bergbaus sitzen geblieben, verbäuerlicht, zu Handwerk und Industrie übergegangen oder abgewandert? Welche Rechtsverhältnisse, Handelsbeziehungen und Sozialverhältnisse hat der Bergbau geschaffen, und welche Wandlungen haben sich in den letzten hundert Jahren vollzogen?

Auch die geistig-seelischen Bereiche der Menschen und ihrer Gemeinschaften können von der bergbaulichen Wirtschaft her bestimmt sein. Hat vielleicht die Bergbaubevölkerung wie im Harz, im Erzgebirge und an anderen Orten auch hier besondere Gemeinschaftsformen (Zünfte, Gilden, Bruderschaften, „Bergknappen“) gebildet und darin ein besonderes bergmännisches Standeskulturgut entwickelt? Welche Bergmannsbräuche beim Einfahren, Hauen, Fördern und bei der Arbeit überhaupt, beim Feiern an Sonn- und Festtagen, bei Umzügen und in Gottesdiensten, mit Trachten und Zeichen wären hier zu nennen? Werden Bergsagen erzählt, von Schätzen, von Kobolden, holden und unholden Wesen? Sind Bergmannslieder bekannt? Was von allem lebt im Volke noch nach, was läßt sich darüber hinaus aus Flurnamen, Familiennamen, Ortschroniken und persönlichen Aufzeichnungen oder aus Eigenheiten der Sprache erschließen?

Die wirtschaftliche Betätigung ist im Lauf ihrer Entwicklung von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft übergegangen. Zeichen einer alten Naturalwirtschaft sind noch allenthalben vorhanden. Der unmittelbare Tausch von Erzeugnissen zwischen zwei verschieden ausgestatteten Landschaften ist noch häufig anzutreffen (z. B. Weinbergpfähle der Keuperwaldgebiete gegen Wein des Neckarlandes).

Wo wird der Lohn der Dienstboten, des Knechts, des Schäfers, des Arbeiters zur Zeit in Naturalien ausbezahlt? Welche Ansicht herrscht über das Geld? Welche Rolle spielt es in der heutigen Wirtschaft, in der Gemeindegewirtschaft und in den sozialen Gemeinschaften? Welche Namen hat man für das Geld etwa in Verbindung mit besonderen Gegenständen oder in Redensarten (Heller, Batzen, Kreuzer, Nickel, Groschen usw.)? Besondere Beachtung verdient das Handelsgewerbe. Kaufleute, Händler, Hausierer sind Leute, die das volkstümliche Gemeinschaftsgut stark beeinflußt haben und noch beeinflussen.

Zunächst ist zu fragen: wo kauft man ein? Einen Großteil des täglichen Bedarfs kauft heute der Bauer wie der Städter am Ort. Wie war das früher, als die Kaufläden noch nicht so weit auf dem Lande verbreitet waren? Da kaufte der Bauer vorwiegend in der Stadt (Kreisstadt) und auf den Märkten. Wo waren Märkte und Messen? Was wurde vom Land aufgebracht (Vieh, Obst, Gemüse, Butter, Eier)? Was kaufte der Bauer dafür ein? Wie groß war und ist heute das Einzugsgebiet dieser Märkte? Auch der Städter kauft nicht nur am Ort, sondern fährt für gewisse Dinge in die Großstadt (größeres Angebot, billigere Preise, Kaufhäuser). Was kauft man zum Beispiel in Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Reutlingen lieber als am eigenen Ort, und woher kommen die Käufer?

Viele Waren des täglichen Bedarfs werden besonders auf dem Lande im Hausierhandel vertrieben. Die Hausierer (wie nennt man sie? wie nennen sie sich selbst?) gehen nicht nur auf die Märkte, sondern oft von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus. Dabei wird mit den verschiedensten Gegenständen gehandelt: Samen, Blumenzwiebeln, Meerrettich, Besen und Bürsten, Geschirr, Holzschnitzereien, Strohmatte, Nähmaterial, Textilien und vieles mehr. Diesem Wandergewerbe ist von volkskundlicher Seite aus besondere Beachtung zu schenken, denn viele seiner Vertreter besitzen eine außerordentliche Kenntnis von Land und Leuten, haben ein eigenartiges Gemeinschafts- und Überlieferungsgut „Fahrender Leute“ und sind lebendige Überträger landschaftlichen Kulturguts in andere Räume. Wir fragen deshalb: woher kommen die Hausierer, welchen Kundenkreis beliefern sie, welche Landschaften und Räume bereisen sie? Spielen dabei alte Territorial-, Zonen-, Landes- und Staatsgrenzen eine Rolle? (Die Eninger Tulpenhändler zum Beispiel wanderten zwischen Holland, Petersburg und dem Schwarzen Meer.) Bringen die Hausierer auch fremde Einflüsse mit? Welche soziale Stellung nehmen sie im Dorf ein? Haben sie zum Beispiel eine andere geistige Beweglichkeit als die Bauern? Sind sie vielleicht in besonderer Weise Träger eines eigenen Überlieferungsgutes, kennen sie ihnen eigene Sagen und Märchen, besondere Lieder, spezielle Heilmethoden und Glaubensvorstellungen? Sind die Hausierer nicht auch an der Bildung der öffentlichen Meinung beteiligt?

In diesem Zusammenhang ist auch nach den Juden zu fragen, die früher viel Handel im Lande herum getrieben haben. Wo kamen sie her? Womit betrieben sie ihren Handel? Welche Rolle spielten sie im öffentlichen Leben und in der Anschauung des Volkes?

In vielen ländlichen Gemeinden haben sich Spezialgewerbe entwickelt. Wir kennen Dörfer mit Töpfern, Löffelschnitzern, Peitschenmachern und anderem. Wohin geht der Absatz solcher Dörfer, und in welcher Art erfolgt er? Wo kaufen die Bauern ihr Geschirr, ihre Peitschen, ihren Kalender und so weiter?

Eine wichtige Frage gilt dem bäuerlichen Nebenerwerb. Beschäftigt Heimindustrie und Hausfleiß die Familie am Feierabend mit Nähen, Stricken, Sticken, Perlensticken, Klöppeln, Weidenflechten, Schnitzen? In manchen Teilen Deutschlands gehörte zum Viehbauernum als Nebenbeschäftigung das „Schellenschmieden“ oder Schnitzen und Malen von Schellenbogen (Franken, Siegerland). Ist gewerbliches Schnitzen und Basteln (wie im Erzgebirge) im bäuerlichen Nebenbetrieb noch zu finden? Haben die Heimatvertriebenen gewisse Traditionen mitgebracht? Wie wirken ihre Anregungen?

Auch des Saisongewerbes ist zu gedenken. Dazu gehören vielfach Bauhandwerker, Gipser und ähnliche Berufe, die in Dörfern zusammenwohnen und (wie einst die Vorarlberger Stukkateure) einen großen Teil des Jahres auswärts arbeiten. Sie überschreiten Kulturlandschaftsgrenzen und üben ihren Einfluß in verschiedenen

Landschaften aus. Wo sind bei uns solche Orte und deren Ausstrahlungen festzustellen?

Eine eigene Stellung nimmt das durch die Industrialisierung geschaffene Industriearbeitertum ein. Hier bricht in die jahrhundertlange Überlieferung der bäuerlichen und handwerklichen Tradition zunächst ein Fremdkörper ein. Wird er eingeschmolzen? In welcher Weise verzahnt sich die Industrie mit der Landwirtschaft und mit dem Handwerk? Hat die Industriearbeiterschaft Anteil an Grund und Boden? Welche Art der landwirtschaftlichen Nutzung finden wir bei der Arbeiterbevölkerung und bei den Gewerbetreibenden? Sind es kleine Äcker und Wiesen, ist es vorwiegend Gartenland für den eigenen Bedarf oder für den Verkauf, sind es Schrebergärten oder „Wochenendstückchen“ mit Gartenhäuschen zur Erholung am Samstag und Sonntag?

Welche soziale und gesellschaftliche Umschichtung bringt das Eindringen der Industrie in ein bäuerliches Dorf: durch Heimindustrie, durch Pendelwanderung, durch Fabrikfilialen oder durch die immer stärker werdende Industrialisierung des Dorfes selber? Wie erfolgt diese schrittweise Industrialisierung im Rahmen der Beamten- und Handwerkerstadt bis hin zur reinen Industriestadt? Wer leistet der Industrialisierung Vorschub, wer hemmt ihre Ausbreitung? Wie verhalten sich dabei die verschiedenen Schichten der Gesellschaft und des Besitzes? Welche Rolle spielen katholische und evangelische Gebiete, alte Territorial- und heutige Zonen- und Landesgrenzen? Wie ändert sich das gesamte volkstümliche Überlieferungsgut mit der Industrialisierung? Welche Glaubensvorstellungen, welche Sitten und Gebräuche werden zuerst aufgegeben? Wird ein Ersatz dafür geschaffen? Welche neue Gemeinschaftsbildungen treten an die Stelle der alten?

Zum Industriearbeitertum gehört das Unternehmertum. Aus welcher Schicht ist es hervorgegangen, aus welcher rekrutiert es sich heute? Ist es aus der ortsansässigen handwerklichen Bevölkerung entstanden oder von auswärts zugezogen? Dieselbe Frage gilt für die Arbeiterschaft: ist diese aus der Ortsbevölkerung herausgewachsen oder durch Zuzug vom Land in die Stadt gekommen? Welche Stellung nimmt der Unternehmer, der Fabrikant, ein? Ist er gewissermaßen der erste Vorarbeiter seines Betriebs oder gehört er mehr dem Typ des „Kommerzienrats“ an? Welche Einflüsse auf das Gemeinschaftsleben gehen vom Betrieb aus: Gewerkschaften, Kameradschaftsabende, kulturelle Veranstaltungen, Betriebsausflüge, soziale Einrichtungen?

Endlich sei auch hier wieder das Problem der Heimatvertriebenen erwähnt. Wie gliedern sich diese in den bäuerlichen, gewerblichen oder industriellen Wirtschaftsprozess in der neuen Heimat ein? Wo sind neue wirtschaftliche Anregungen entstanden durch Übertragung heimischer Wirtschaftsformen auf die neuen Verhältnisse (Neuaufbau der erzgebirgischen Glasindustrie im Schwarzwald, der sudetendeutschen keramischen Industrie im Gäu und dergleichen)?